Moschee zieht ans Rheinufer

Kaserne Die Moschee auf dem Basler Kasernenareal bekommt 250 Quadratmeter mit Rheinblick

VON MÉLANIE HONEGGER

Dass die älteste Moschee Basels trotz Umbauplänen auf dem Kasernenareal bleiben darf, ist bekannt. Nun ist klar, wie die Pläne des Kantons genau aussehen: Die Kasernen-Moschee erhält einen prominenten Platz am Rheinufer. Sie zieht in den nördlichen Anbau in einen der schönsten Teile des Gebäudes, mit grossen Fenstern auf den Rhein. Neu stehen der Moschee gemäss Ratschlag 250 Quadratmeter Fläche zur Verfügung, das sind 100 mehr als bisher. Die Räumlichkeiten bieten einen direkten Blick auf die Kleinbasler Rheinpromenade.

Das Gotteshaus soll sich über zwei Stockwerke erstrecken, wie Roland Frank von der Kantons- und Stadtentwicklung bestätigt. Das Erdgeschoss sei für die Männer vorgesehen, das Obergeschoss für die Frauen. «Damit auch die gläubigen Frauen die Predigt des Vorbeters hören können, wird der Boden mit Öffnungen versehen», so Frank. Äusserlich werde es im Bereich der Moschee nicht zu sichtbaren Veränderungen kommen.

Vorgesehen ist der Umzug für Mitte 2021. Der Imam hofft allerdings, bereits im Spätsommer 2020 einziehen zu können: «Am Freitag kommen bei uns jeweils relativ viele Leute zum Gebet. Dann ist es manchmal zu eng hier. Der neue Ort bietet uns mehr Platz.»

Eine Ausschreibung gab es nicht

Für den Kanton sind indes andere Gründe relevant für den Standortwechsel. Die heutigen Räumlichkeiten der Moschee seien sanierungsbedürftig und benötigten «sicherheitstechnische Ertüchtigungen» gemäss den aktuellen gesetzlichen Vorgaben, wie Frank schreibt. Schon im 2015 veröffentlichten Ratschlag der Regierung zum Umbau des Areals wurde der nördliche Anbau als Standort für die Moschee vorgeschlagen. Dieser entspreche den räumlichen und funktionalen Anforderungen. «Damit kann die lange Tradition der für das soziale und kulturelle Leben im Kleinbasel bedeutenden Moschee weiter geführt werden», heisst es im Ratschlag.

Klar ist aber auch: Der Zugang zur Moschee erfolgt über einen eigenen Eingang im Innenhof der Anlage. Zu einer Begegnung der Nutzergruppen der Kaserne wird es daher nicht unbedingt kommen, obwohl das Präsidialdepartement in einem Schreiben vom vergangenen Februar die kulturelle und soziale Durchmischung der Institution hervorhob.

Ausgeschrieben wurden die Räumlichkeiten der künftigen Moschee nie. Im 2015 publizierten Ratschlag der Regierung war bereits definiert, dass die Moschee auch künftig auf dem Areal bleiben soll. Auch dass sie direkt an den Unteren Rheinweg grenzen soll, war bei genauer Lektüre ersichtlich. Trotzdem ist der Einzug der Moschee nun hochaktuell. Die bz weiss von Interessenten aus der Gastro-Szene, welche die Räumlichkeiten gerne als Restaurant bespielt hätten.

Weil die heutigen Räumlichkeiten saniert werden, zieht die Moschee an den Unteren Rheinweg. ROLAND SCHMID

«Das kann als Provokation verstanden werden, schliesslich gehört der Islam nicht zur Schweiz.»
Joël Thüring SVP-Grossrat

Die Vergabe der rheinnahen Räumlichkeiten an die Moschee sorgt auch bei SVP-Grossrat Joël Thüring für Irritation: «Der Moschee das Filetstück der Kaserne zu geben, ist nicht Sinn und Zweck der Sache.» Er habe darauf vertraut, dass die Verwaltung ein geeignetes Nutzungskonzept erarbeiten werde. «Ich hätte hier mehr Sensibilität von den Verantwortlichen erwartet. Dieser Standort kann als Provokation verstanden werden. Schliesslich gehört der Islam nicht zur Schweiz, und seine Symbole sollten nicht derart präsent in Erscheinung treten können.»

Gelassene Nachbarn

Bei der Anwohnerschaft scheint der bevorstehende Standortwechsel der Moschee aber kein Thema zu sein. Das sagt jedenfalls Thomas Mächler, Präsident des Vereins «Heb Sorg zum Glaibasel»: «Bisher habe ich aus dem Quartier nichts Negatives vernommen. Ich habe nicht den Eindruck, dass hier etwas über die Köpfe der Bevölkerung hinweg entschieden wurde.» Und auch Thomas Keller, Geschäftsführer der Kaserne, betont, die Verantwortlichen begrüssten den Umzug der Moschee in die neuen Räume des Kopfbaus. «Die Moschee trägt zur kulturellen Vielfalt auf dem Kasernenareal bei», so Keller. Am Vergabeprozess der Mieträume sei man hingegen nicht beteiligt gewesen.

Auch die BASF trennt sich vom Klybeck

Handänderung Mit der Swiss Life investiert die grösste private Immobilieneigentümerin der Schweiz im Kleinbasel.

VON PATRICK MARCOLLI

Nun ist das gesamte ehemalige Areal der Basler Chemie im Kleinbasel in neuen Händen: Nach der Novartis hat auch die BASF ihren Anteil verkauft. Dies wurde gestern bekannt. Die Käuferin Swiss Life verfügt in der Schweiz über ein Immobilienportfolio im Wert von 30 Milliarden Franken. Sie übernimmt das ganze Areal der BASF. Dieses erstreckt sich zur Hauptsache entlang der Klybeck- und der Mauerstrasse und wird von den ehemaligen Novartis-Grundstücken an den Ufern des Rheins und der Wiese umgeben.

Über den Kaufpreis hüllen sich sowohl Verkäuferin als auch Käuferin wie üblich in Schweigen. Es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass die Swiss Life sich die Übernahme des Areals mehrere hundert Millionen Franken hat kosten lassen. Das Nachsehen hat unter anderem der Kanton Basel-Stadt: Er hatte ein Angebot für einen Teilbereich des BASF-Areals abgegeben. Der Chemiekonzern wollte aber sein Areal integral veräussern.

Umstrittene Altlasten

Bereits Ende Mai hatte Novartis bekannt gegeben, dass sie ihren Anteil am Klybeck-Areal verkauft. Käuferin war in diesem Fall die Central Real Estate, ein Konsortium aus Schweizer Banken und Pensionskassen. Der Kaufpreis war ein «hoher dreistelliger Millionenbetrag», wie die Basler Regierung in einer Antwort auf einen parlamentarischen Vorstoss verlauten liess. Beide Käufer des Areals wollen sich an die ursprüngliche, von Novartis und BASF sowie dem Kanton unterzeichnete Planungsvereinbarung halten.

«Eine Altlasten-Sanierung ist nach heutigem Wissensstand nicht erforderlich.»
Tatjana Stamm
Sprecherin Swiss Life

Die grosse, noch nicht beantwortete Frage hingegen ist: Wie teuer wird die Altlastensanierung auf dem früher sehr intensiv genutzten Chemiegelände? Gestern gaben sich sowohl die BASF wie auch die Swiss Life diesbezüglich sehr zuversichtlich: «Eine Sanierung ist nach heutigem Wissensstand nicht erforderlich», sagte Tatjana Stamm, Mediensprecherin der Swiss Life, gegenüber dieser Zeitung. Das Areal sei «sehr gut und detailliert» untersucht. «Die Belastungen im Untergrund sind bekannt.» Vom Basler Altlasten-Experten Martin Forter hingegen war vor wenigen Tagen Kritik laut geworden: Der Kanton habe die Altlastenverordnung auf dem Klybeck-Areal lediglich in Ansätzen umgesetzt.

INSERAT

Hot Summer Special Offer:
Sessel Repos oder Sessel Grand Repos ab 3.225 CHF
im neuen Stoff Mello bis zum 31.08.2019 zum Sommerpreis. (inkl. CH-MwSt., Lieferung frei Haus, Verzollung, Vertragen, Entpacken und Verpackungsentsorgung)

SO STILOBJEKT
Innenarchitektur & Einrichtungen
Meeraner Platz 5, D-79539 Lörrach
T +49 7621 422 340, stilobjekt.com